

III Begründung der Möglichkeit zur Therapie

1. Der Mensch konzipiert Handlungsstrategien auf Grund impliziter oder expliziter Kosten-Nutzen-Rechnungen, d.h., er kann in seiner Phantasie Handlungsoptionen durchspielen, die sowohl aus Elementen rationaler Erwägungen als auch aus nicht-rationalen Erwartungen gestaltet werden. Umsetzung von Optionen, d.h. Anpassungen des Handelns an sich ändernde Gegebenheiten, setzen allerdings den Willen zur Anpassung voraus, der nur dann stark genug ist, die inhärente Trägheit zu überwinden, wenn die Analyse dem Einzelnen plausibel erscheint und die Dringlichkeit des Problems in der Gesellschaft kommunizierbar ist. Der Wille des Einzelnen wie die Willensbildung in Gruppen werden in der Geschichte immer durch mediale Inszenierungen geformt, durch Erzählungen, Mythen, Rituale, Ideologien. Ob diese Geschichten »wahr« sind, ist sekundär, wirksam sind sie in Gesellschaften, wenn sie geglaubt werden bzw. wenn Menschen sie glauben wollen. So kommt es zu den »Großerzählungen« von Progression versus Dekadenz bzw. Fortschritt oder Verfall in der Geschichte, von Utopien und Hoffnungs- bzw. Katastrophenszenarien, die politisches Gruppenverhalten motivieren. Religionen sind historisch alles andere als Privatsache, denn sie greifen in diese Dynamiken aktiv ein, ja, sie sind einer der wesentlichen Akteure in diesem Szenario bis heute, wenngleich sich die institutionellen Stützen dieser Religionsdynamiken ganz unterschiedlich darstellen und durchaus auch in einem »säkularen« Gewand erscheinen können. Es ist also die Frage, wie und mit welchen Mitteln Religion(en) therapeutische Poten-

tiale im hier angestrebten Sinn entwickeln und aktivieren können.

2. Handlungsstrategien, die Gesellschaften als Ganze motivieren, sind in der Vergangenheit durch Mythen, große Erzählungen (*grand récit*) und Gesellschaftsutopien plausibilisiert und transportiert worden. Sie stellen Strategien für Maßstäbe (Werte) bereit, die handlungsleitend für Gruppen sein können. Um Klarheit über den Zustand der Gegenwart zu erhalten, ist es unerlässlich, die Transformation von Religion in der Gegenwart zu beschreiben, wie sie in industrialisiert-globalisierten Gesellschaften durch Individualisierung und Pluralisierung eingesetzt hat – eine Transformation, die häufig als Sinnkrise erlebt wird, was wiederum Gegenreaktionen (Fundamentalismen, Traditionalismen, Konsumfetischismus) hervorruft. Dabei unterscheidet sich die heutige Situation von Religionsmodellen der Vergangenheit dadurch, dass es in der globalisierten medial vernetzten Welt keine gänzlich voneinander unabhängigen Religionskulturen mehr gibt. Alles, was religionskulturell und religionsdynamisch geschieht, hat globale Auswirkungen, isolierte Entwicklungen sind nicht mehr möglich. Nun ist die Religionsgeschichte allerdings auch eine Geschichte der inszenierten und oft bewusst gewollten Abgrenzungen voneinander, da auf diese Weise Identität gewonnen und stabilisiert wird. Dieser Widerspruch bedeutet, dass das klassische Abgrenzungsmodell in Zukunft nicht mehr funktionieren kann. Daraus folgt, dass Religionen in der Lage sein müssen, einerseits das Spezifische kultureller Eigenheiten auszudrücken (Patriotismus) und andererseits eine universale Perspektive zu vermitteln, die wechselseitige Interdependenz erkennen und ausgestalten kann (Globalismus).
3. Handlungsstrategien begründen Weltbilder, und Weltbilder begründen Handlungsstrategien. Die Weltbilder schließen Menschenbilder ein. Es ist zu prüfen, ob und

wie traditionelle Weltbilder der Religionen erkenntnis- und handlungsleitend waren in Bezug auf die moderne Fragestellung einer nachhaltigen ökologisch/ökosophischen Wirtschafts- und Kulturdynamik. Allerdings kann es für den Imperativ gegenwärtigen ökologischen Handelns keine praktikablen Modelle in der Vergangenheit geben: die Demographie und die damit verbundene Urbanisierung, die Industrialisierung und Digitalisierung (einschließlich des Ressourcenverbrauchs) und nicht zuletzt die technische Hochrüstung, durch die sich die Menschheit in einer kurzen Zeitspanne selbst auslöschen kann, haben Lebensbedingungen geschaffen, für die es kein Vorbild in der Menschheitsgeschichte gibt. Dennoch agiert auch der heutige Mensch nach kognitiven und emotionalen Mustern, sie sich seit Jahrzehntausenden in der Evolution herausgebildet haben, die zu erkennen und zu verändern aber genau das ist, was angesichts eben jener Lebensbedingungen geboten sein könnte. In diesem Sinne ist die Befragung der Religionsgeschichte, vor allem der je kulturell spezifischen Strukturen von Erkennen, Entscheiden und Handeln, nicht nur interessant, sondern notwendig, denn hier könnten Ressourcen für das Umdenken, das Umfühlen und das Neu-Handeln fruchtbar gemacht werden, die nachhaltig wirksam wären. Der bloße Imperativ oder Appell an die Vernunft hat hingegen nur eine begrenzte Wirkung.

Aus zahlreichen Studien wissen wir, dass Wissen allein nicht das Handeln des Menschen motiviert und steuert. Vier entscheidende Faktoren können identifiziert werden, die bei der Neuorientierung des Handelns und damit zur Veränderung der Lebenspraxis ausschlaggebend sind. Das Engagement

- muss durch Mut und Freude motiviert sein;
- muss Sinn stiften;

- muss das Selbstvertrauen und die Bedeutung des Betroffenen stärken;
- muss ein größeres Ziel setzen, das über den Horizont des Individuums hinausgeht.

Diese Elemente zu berücksichtigen, herauszubilden und im öffentlichen kommunalen wie staatlichen Handeln tragfähig zu machen, ist der wesentliche Beitrag zur Transformation, den religiöse Akteure und eine entsprechend zugespitzte Religionskultur leisten können.

Dabei ist nur eine in sich selbst transformierte Religion in der Lage, dieser Aufgabe sinnstiftend und gewaltfrei gerecht zu werden, denn die Religionsgeschichte ist mit unsäglichem Irrtum und Gewalt belastet. Zwei Faktoren sind es, die eine transformierte Religion charakterisieren: Sie ist

1. *vernunftbasiert* und argumentationspflichtig, weil dies das universale humane Vermögen ist,
2. *pluralistisch*, weil sie die prinzipielle Begrenztheit des Erkennens als *religiöse* Wahrheit thematisiert, insofern der Mensch und jede menschliche Kulturleistung in der jeweiligen raumzeitlich begrenzten Gestalt vom Ganzen unterschieden, aber nicht getrennt wird.

Eine solche transformierte Religion widersteht *vom eigenen Prinzip her* jedem Fundamentalismus und Fanatismus, d. h. diese Qualifikation wird nicht von außen her (als moralischer Appell) an die Religion herangetragen, sondern ist ihr *inhärent*. Religion in diesem Sinne zu transformieren ist ein Projekt der Religionsgeschichte selbst und bereits in den Figuren des Sokrates, des Buddha, vielleicht auch Jesu von Nazareth, in jedem Fall aber der europäischen Aufklärung vorgezeichnet, wenngleich es in der heutigen Situation interkulturell neu ausformuliert und praktiziert werden muss.